



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Zwei Dichtungen von Rabindranath Tagore : aus dem Französischen
übersetzt von Beatrice Sacks

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

häßlich! Sebastian stand auf und holte den alten Lappen, mit dem Kätha seine Dielen abrieb. Er tauchte ihn im Wasser und rieb lange an dem verwahrlosten Fell. Der Hund hielt still. Die Wurst, die Mäuse hatten ihn sanft gemacht, vielleicht empfand er die Guttat als solche. Und als der zukünftige Domherr eine Bürste holte und ihn striegelte, wie man ein Pferd striegelt, knurrte er vor Behagen.

Ja, der Hund sollte am Leben bleiben, und Sebastian wollte ihn Bursch nennen, wie einst sein Dackel hieß. So etwas Lebendigs war so übel nicht, besonders, wenn es einem Nutzen brachte. Jupp brauchte nichts davon zu wissen; wahrscheinlich war es ihm auch einerlei. Er hatte die Kasse zu verwahren, und dann die Hege!

Sebastian ließ von dem Hunde ab und warf die Bürste von sich. Er war törricht, daß er an ein dummes Tier dachte, wenn die Gefahr in der Stadt war. Gleich wollte er zum Stadtschreiber und ihn auf das große Unglück aufmerksam machen, das entstehen konnte, wenn der Böse seine Macht hier ausbreitete.

Aber, wie der Herr von Wiltberg im Rathaus nach dem Schreiber fragte, ward ihm zur Antwort, daß dieser in wichtigen Amtsgeschäften weggegangen und nicht zu sprechen wäre.

So also mußte Sebastian in seine Wohnung zurückkehren und versuchen, an die heilige Genoveva zu denken, an Schmerzensreich und alles Böse, das beide erdulden mußten.

(Fortsetzung folgt)



Zwei Dichtungen von Rabindranath Tagore

Aus dem französischen*) übersezt von Beatrice Sacks

Die Bajadere



gaponta, ein Schüler Buddhas, schlief im Staube am Fuße der Mauern von Matura.

Die Feuer waren gelöscht und die Tore der Stadt geschlossen. Am trüben Augusthimmel wurden die Sterne durch Wolken verhorgen.

Plötzlich nahte ein Fuß, den die Musik klingenden Silberschmuckes begleitete, und berührte die Brust Ugapontas.

*) Les Annales politiques et littéraires, Paris.

Der junge Mann erwachte sogleich, die flackernde Helligkeit einer Laterne traf seine göttigen Augen.

Er bemerkte eine Bajadere, trunken vom Wein ihrer Jugend, mit Edelsteinen in verschiedenen Farben geschmückt und in einen blaßblauen Mantel gehüllt.

Sie ließ die Laterne herab, um das schöne aber strenge Gesicht des jungen Asketen zu beleuchten.

„Verzeih mir, junger Anachoret, daß ich dich geweckt habe,“ sagte die Bajadere. „Geruhe, mich zu besuchen. Die staubige Straße ist kein Bett, das deiner würdig ist.“

„Zieh deinen Weg, Schöne der Schönen,“ antwortete der Eremit. „Wenn der Augenblick gekommen sein wird, werde ich dich zu finden wissen.“

Plötzlich zeigte die schwarze Nacht in einem leuchtenden Blitz ihre Zähne, und die Bajadere begann vor Angst zu zittern.

Das neue Jahr ist noch nicht eingeläutet. Der Wind zürnt. Die Zweige der Bäume weinen einen Blütenregen.

Ein sanfter Frühlingswind bringt von fern die Klänge der Schalmei mit. Die Menschen laufen in den Wald um das Fest der Blumen zu feiern.

Über die Dächer der schlafenden Stadt fällt vom Himmel die Helligkeit des Vollmondes.

Der junge Anachoret wandert auf einsamer Straße und lauscht dem Liebesklagen eines Vogels in den Zweigen einer Magnolie.

Ngaponta nähert sich den Toren der Stadt und hemmt seinen Schritt.

Wer ist die Frau, die neben dem Festungsgraben im Staube lagert?

Die Bajadere ist es, mit Wunden bedeckt, eine Beute der schwarzen Pest, aus der Stadt vertrieben.

Der junge Eremit setzte sich neben die Bajadere. Er legt den Kopf der Kranken auf seine Knie, er neßt ihre brennenden Lippen mit frischem Wasser und salbt ihren Körper mit Öl.

„Wer bist du, sanfter Engel der Barmherzigkeit?“ fragte die Bajadere stöhnend.

„Der Augenblick ist gekommen, in dem ich mich bei dir einfinden sollte, und da bin ich, wie ich dir versprochen habe.“

* * *

Das Kind

Wenn ich dir buntes Spielzeug bringe, mein Kind, begreife ich, warum ein solches Farbenschildern über die graue Leere flammt, warum die Blumen in so reichen Tönungen leuchten — wenn ich dir buntes Spielzeug bringe, mein Kind.

Wenn ich dir zum Tanze sänge, mein Kind, weiß ich, warum unter den Reifern Musik ertönt, und warum die Bogen den Chor ihrer Stimmen bis

zum Schoß der aufhorchenden Erde klingen lassen — wenn ich dir zum Tanze singe, mein Kind.

Wenn ich Süßes in deine leeren Hände lege, weiß ich, warum das Schüsselchen der Blumen voll Honig ist, und sich die Früchte mit köstlichen Säften heimlich füllen — wenn ich Süßes in deine leeren Hände lege.

Wenn ich dein Antlitz küsse, damit du lächelst, mein geliebtes Kind, begreife ich den Jubel, den der Morgenhimmel ausstrahlt, und das Entzücken, das die Sommerbrise meinem Körper bringt — wenn meine Lippen dich berühren, damit du lächelst.

. . . Weiß man, woher der Schlummer kommt, der über den Augen eines Kindes schwebt? Ja. Man erzählt, daß er sein Heim im Feendorfe zwischen den Schatten des Waldes habe. Es wird nur matt von Glühwürmern erleuchtet, wo zwei schüchterne Zauberblumen blühen. Von dort kommt das Lächeln, das die Augen des Kindes küßt.

Weiß man, wo das Lächeln geboren ist, das über den Lippen des schlummernden Kindes schwebt? Ja. Man erzählt, daß ein bleicher Strahl des zunehmenden Neumondes den Saum einer fliehenden Herbstwolke berührt hat, und daß in dem Traum eines taufrischen Morgens das Lächeln geboren wurde, das auf den Lippen des schlafenden Kindes zittert.

Weiß man, wo die süße zärtliche Frische, die die Glieder des Kindes webt, so lange verborgen blieb? Ja. Als die Mutter noch eine zarte Jungfrau war, umschloß sie ihr Herz mit einem schweigenden Liebesgeheimnis — die köstliche, süße Frische, die die Glieder des Kindes gewebt hat.



Vom Elend deutscher Theaterkritik

Don Dr. Fritz Reck-Malleczewen



Es gibt ein schönes Lied, in dem ein Sänger nicht nur im Feld die Fahnenwacht, sondern auch mit dem einen Arm das Schwert das scharfe, des Reimes wegen mit dem anderen die Harfe hält, mit einer nicht näher bezeichneten Extremität dieses Instrument spielt und außerdem mit seinem Lied die stille Nacht grüßt. Als Seitenstück dieser beneidenswerten Vielseitigkeit gibt es in den Fachzeitschriften des Journalismus Inserate wie dieses hier:

„Redakteur, soundsso alt usw., bewährter Politiker, hervorragender Kommunalpolitiker, Redner, Leitartikler, unparteiisch und liberal, beliebter Lokalplauderer, Theater-, Musik- und Kunstkritiker sucht Stellung zum usw.“